

448/2

## Römische Eindrücke.

Einmal kamen - so erzählt der Gewährsmann der „Fliegenden Blätter“ irgendwo, - zwei Gotthen nach Rom. Sie kamen geradewegs aus ihren Urwäldern, waren in ~~roter~~ rohe Stierhäute gekleidet, mit dem natürlichen Ochsenhörnerschmuck auf ihren Köpfen, mit mächtigen Holzketten in den Händen, und wollten sich mit ihren finsternen Barbaren-Augen die Wunder der ewigen Stadt betrachten. Es erging den grossen Naturkindern ziemlich schlecht: sie kamen in eine Schenke im Erdgeschoss, wo es sich so kühl und trübselig ritzte, liessen sich den billigen Frascati- oder Jenseits-Wein (ich weiss nicht mehr, welche Sorte sie bevorzugten) wohl schmecken, da sie aber nach weidlichem Zuspruch in ihrer Art froh wurden und eine richtige Keilerei anfiengen, allerlei Zerbrechliches <sup>erschlagen</sup> zerbrechen und da sich unhierrlich herumschickte, dass sie auch mit der Institution des Zahlens gar nicht bekannt waren und auch <sup>überhaupt</sup> kein hierzu nötiges Kleingeld besaßen, so wurden sie vor den Aedyl geführt, <sup>in</sup> in einen noch kühleren, aber weniger gemüthlichen Carcer gesteckt und dann ihrem

lich sitzt, liessen sich den billigen Frascati oder  
Jensaus-Wein (ich weiss nicht mehr, welche Sorte  
sie bevorzugten) wohl schmecken, da sie aber nach  
weilichem Zuspruch in ihrer Art froh wurden  
und eine richtige Keilerei anfiengen, allerlei  
Zerbrechliches <sup>schlugen</sup> ~~verbrachen~~ und da sich unhienslich  
herumstellte, dass sie auch mit der Jurisdiction  
des Zankens gar nicht bekannt waren und <sup>aus</sup>  
auch kein hierzu nötiges Kleingeld besaßen, so  
wurden sie vor den Adel geführt, <sup>in</sup> in einen  
noch kühleren, aber weniger gemüthlichen Carcer  
gehoben ~~und~~ dann ihrer Hände und Köpfe  
beraubt und aus Rom abgehoben.

Diese beiden Gothen - die ersten Gothen, welche  
Rom <sup>und dabei glücklich Schiffbruch litten</sup> erobern wollten (Kausen mir oft in dem  
Sinn, als ich mit meinem lieben Freunde, dem  
Prof. Hruschewskij, Rom durchstreifte. Wir waren  
auch aus dem gahizischen Urwalde geradenwegs  
nach Rom gekommen, - figurlich gesagt! -  
mehr um unseren lieben Urwalde und seinen  
Annehmlichkeiten zu entfliehen und unsere  
zerrütteten Nerven an alten Steinen und  
Bäumen ein wenig zu beruhigen, als um wir-

2

Wohin Rom zu studieren, und gingen man dort in  
Kirchen und Museen, bald kam man auf den Gassen  
und ~~die~~ Plätzen herum, die Überreste der Vergangen-  
geheit und das neue, moderne Leben der Italie-  
nischen Hauptstadt betrachtend, nur durch nichts  
imponieren lassen, nur aber auch vor keinem gro-  
ßen Publikum, vor keiner Schönheit verweilend.  
Als modernen Barbaren im modernen Rom ging  
es uns natürlich weit besser als jenen Legendar-  
ischen Goten, besonders da wir, durch ihr ~~Beis-~~  
piel und durch unseren treuen Eckard - will sagen  
Büchler - belehrt uns nie aus unserer Pude ohne  
eine ekkekliche Quantität Kleingeld hervor-  
wagten. Eigentlich ist das Wort Kleingeld für die  
italienischen Soldo = und zwei Soldo = Kupfermünzen  
ein unrichtiger Ausdruck; es ist immerhin ein  
wennlich großkirniges Kleingeld, und könnte  
nötigenfalls als Schutz- und Truhewaffe auch  
gute Dienste thun.

Die Italiener aus inneren Klassen sind meist  
gute Patrioten, und welche die vaterländische Ku-  
pfermünze hochhalten; es sind so viele darunter  
von Objekten dieser Sorte unter ihnen, dass es eben  
nur fast gemindert hätte, wenn wir uns nicht vor-  
genommen hätten, uns womöglich

eine exakte Menge Quantität Kleingeld hervor-  
wringen. Eigentlich ist das Wort Kleingeld für die  
italienischen Soldo- und zwei Soldo = Kupfermünzen  
ein unrichtiger Ausdruck; es ist immerhin ein  
ziemlich großkirniges Kleingeld, und könnte  
vielleicht als Schurz- und Trubwaffe auch  
gute Dienste thun.

Die Italiener aus inneren Klassen sind meist  
gute Patrioten, und welche die vaterländische Ku-  
pfersmünze hochhalten; es sind so viele darunter  
von Objekten dieser Sorte unter ihnen, dass es eben  
nur fast gewundert hätte, wenn wir uns nicht vor-  
genommen hätten, uns wenigstens über nichts zu  
wundern. Auf das „wo möglich“ lege ich einen Nach-  
druck: einmal wurde uns dies fast unmöglich,  
aber das gehört zu unseren Eindrücken aus Genua.  
So, also vielleicht einanderesmal davon.

Um aber bei diesen Liebhabern des vaterländischen  
Kupfers zu verweilen, so gehört auch - wer möchte  
das & ~~erzählen~~<sup>Denken!</sup> - die Administration der vatikanischen  
Museen dazu. Der Eintritt kostet, so heißt es offiziell,  
eine Lire, und das wäre noch nichts Besonderes; auch dies  
versteht sich von selbst, dass man verschiedenen im Inne-  
ren des Museums hin und da ohne einen sichtbaren Zweck  
wertvollen Thür- und Erkenscheitern auch jedesmal etwas

3

in die Hand drücken muss. Was aber unserem barbari-  
schen Denckvermögen besonders imponierte, das war die  
Tatsache, dass das Museum nur stückweise an vertrieb-  
denen Tagen zugänglich ist, so dass wer heute die Ge-  
mäldeammlung und antike Skulpturen berichtigt,  
nicht zugleich auch das ägyptische, das etruskische  
Museum und die Loggien sehen kann. Wir haben  
berechnet, dass ~~es~~ eigentlich 5 Lire (ohne unwen-  
digen Zubehör an Kupfermünze) nötig sind, um  
das ganze vatikanische Museum zu berichtigen.  
Dies hat vielleicht eine päpstliche Kassenabricht,  
damit die Leute sich die betreffenden Objekte und  
Theile des Museums ruhiger, langsamer betrach-  
ten und nicht so schnell die Säle durchlaufen.  
Leider wird diese löbliche Absicht durch den Man-  
gel an guten und detaillierten Katalogen ~~und~~  
an Aufschriften und wegen der Nummern auf den  
meisten Objekten wehgemacht; denn kommt noch  
eine ziemlich oft vorgekommene Unvollständigkeit,  
so dass der Kenner bald ein angenehmes Gefühl  
durchlebt, sich in einem dichten Urwalde zu be-  
finden. Nach einem halben Jahre fleißigen Be-  
suchs, ~~und~~ nachdem man mit allen wichtigsten  
Objekten persönliche Bekanntschaft gemacht  
hätte, würde dieses Gefühl vielleicht vermin-  
den.

ten und nicht so schnell die dale Durchläufe,  
Leider wird diese löbliche Absicht durch den Mangel  
an guten und detaillierten Katalogen und  
an Aufschriften und wegen der Nummern auf den  
meisten Objekten weggemacht; dem kommt noch  
eine ziemlich oft vorgekommene Unvollständigkeit,  
so dass der Kenner bald ein angenehmes Gefühl  
durchlebt, sich in einem dichten Urwalde zu be-  
finden. Nach einem halben Jahre fleißigen Be-  
suchs, ~~wird~~ nachdem man mit allen wichtigsten  
Objekten persönliche Bekanntschaft gemacht  
hätte, würde dieses Gefühl vielleicht verneh-  
men.

Als nordische Barbaren suchten wir auch mit Vor-  
liebe nach Spuren unserer Vorfahren in Rom. Ach,  
es fielen uns viele von ihnen gleich bei den ersten  
Schritten recht unliebsam in die Augen. Es sind  
die mächtigen Löcher in den ungeheureren römischen  
Quadermauern des Kolosseums, der Engelsburg und an-  
derer Gebäude. Die Römer hatten einst ihre für die  
Ewigkeit berechneten Häuser theils aus Ziegeln,  
theils aus grossen Steinquadern angeführt, welche  
statt des Mörtels mit eisernen oder bronzernen Zapfen  
und Klammern verbunden waren. Dann kam aber  
der grosse Weltkrach, Barbaren häuften in Rom;

4  
alle Metallrohre wurden weggeschleudert, ungehe-  
re Reschimmer wurden geschleudert, verbrannt, ver-  
nichtet; nur das härteste, gewaltigste leistete Wider-  
stand. Und die Zeiten wurden noch schlimmer; immer  
neue Barbaren kamen, neue Grenzfeste wurde  
verloren, alle Kulturzentren und Produktionen ver-  
schwanden im Schutt, Waffen wurden ~~knapp~~  
weniger als Brot und das harte Metall war  
dearer und teurer wie nie. Und so beginnt in den  
alten Kulturstätten eine verzweifelte Suche nach  
Metall. Die ältesten Gräber werden aufgedeckt und  
geschleudert, die ungeheueren Massen werden mit  
ungeheurer Ausdauer und gewiss auch mit Lebens-  
gefahr durchlöchert, die schönsten antiken Kolon-  
nen und Architrave werden zerstört, um das bis-  
herigen Erz, welches in ihrem Inneren steckt, her-  
vorzubekommen. Ja, das müssen schwere, schreckliche  
Zeiten gewesen sein, welche diese ungeheueren und klä-  
gliche Löcherungsarbeit an alten Bauten hervor-  
gebracht haben. Nun, die Kolonne der Cäsaren ha-  
ben diese Zeit doch überdauert und stehen zum  
Teil auch heute noch ohne ihren erzenen Kör-  
per.

ungeheurerer Ausdauer und gewiss auch mit Lebens-  
gefahr durchlöchernd, die schönsten antiken Kolum-  
nen und Architrave werden zerstört, um das bis-  
chen Erz, welches in ihrem Inneren steckt, her-  
vorzubekommen. Ja, das müssen schwere, schreckliche  
Zeiten gewesen sein, welche diese ungeheure und klä-  
gliche Löcherungsarbeit an alten Säulen hervor-  
gebracht haben. Nun, die Kolonne der Cäsaren ha-  
ben diese Zeit doch überdauert und stehen zum  
Teil auch heute noch ohne ihren erzenen Hör-  
sel.

Wir haben uns auch in den Überresten der antiken  
Kunst, besonders der Skulptur nach den Gau-  
ren und Bildnissen unserer lieben Barbaren  
umgesehen. Und die germanischen und herrliche  
Gesichter auf den ungeheueren Relief, der Ko-  
lumne Trajans, ~~und~~ zu betrachten war un-  
möglich, Darum wäre ja ein Gerüst um die ganze Ko-  
lumne notwendig. An der Statue des sterbenden Gladia-  
tors, welchen Liankwitz in seinem Quo vadis als  
einen Prototypen der Polen verherrlichte, fand  
mein Begleiter, der gelehrte Historiker und Antiquar



5

Polog, mehr finnischen als slavischen Gesichtstypus.  
Länger und nachdenklicher Stunden vor der Statue  
des sich neben der Leiche seiner Frau selbst er mordenden  
Galiers. Dies ist wirklich ein großes, vornehmer, gros-  
ser menschlicher Tragik durchwehtes Werk. Der  
junge Mann hält noch mit der Linken die Leiche sei-  
nes schönen Weibes umschlungen, welches ihm im  
keinen Kampfe gegen römische Krieger kurz  
vorgesprochen ~~hatte~~ <sup>hatte</sup> ~~in die Arme Gewalt irgend~~  
~~eines Genusses oder Liebes erlag.~~ Die Schlacht ist  
verloren, die Feinde nahen, er hat ihr mit sicher-  
rer Hand merkt den Tod gegeben, damit sie nicht  
in die Hände der Feinde gerate, und stößt sich nun,  
das Gesicht trotzig und furchtlos gegen den Feind ge-  
wendet, das Schwert zwischen der Gurgel und dem  
linken Brustkuchen in die Lunge, ins Herz. Wer hat  
dem Künstler zu diesen erschütternden Bildwerke Aus-  
druck gestanden? Welche schrecklichen Szenen muss er  
gesehen haben, bis sich ihre Reflexe in seiner  
Phantasie in diese Gestalt verdichteten? Und wel-  
che Absichten lenkten seine Hand, als sie das Bild  
formte und dem kalten Marmor eben diesen mo-  
ment des Lebens einhauchte? War es ein eitles  
Spiel der Phantasie, die sich an grünen Szenen  
ergötze? Oder würde das Werk vielleicht in Ehren

Das Gesicht trotzig und furchtlos gegen den Feind ge-  
wendet, das Schwert zwischen der Gurgel und dem  
linken Oberarm in die Lunge, ins Herz. Wer hat  
dem Künstler zu diesen erschütternden Bildwerke mo-  
dell gestanden? Welche schrecklichen Szenen muss er  
gesehen haben, bis sich ihre Reflexe in seiner  
Phantasie in diese Gestalt verdichteten? Und wel-  
che Absichten lenkten seine Hand, als sie das Bild  
formte und dem kalten Marmor eben diesen mo-  
ment des Lebens einhauchte? War es ein eitles  
Spiel der Phantasie, die sich an gränigen Szenen  
ergötze? Oder würde das Werk vielleicht in Ehren  
irgend eines römischen Kriegers, eines Kommands oder  
Heerführers geschaffen und sollte das Andenken  
seines Sieges über die Barbaren verherrlichen? Ach,  
nein! Nach römischen Begriffen war es schwerlich  
eine Verherrlichung des Siegers, wenn man den Be-  
siegten schön, trotzig, ungebrochen an Kraft und  
Mutter darstellte, wenn man voller Mitleiden  
für ihn erweckte. Höchstens dort war es zulässig,  
wo es sich um eigene, ~~Kette~~ von Göttern besiegte He-  
roen, um Laokoon, um die Kribriden handelte. Über  
besiegte Barbaren! Gallier, Germanen, Slaven!

6

Diese Turfen, mussten nicht nur besiegt, sondern auch hässlich, feige, skrupellos dargestellt werden. Und hier auf einmal dieser göttliche Trotz, diese Hoheit und Zärtlichkeit zugleich, dieses höchste Heroentum in der Gestalt und der Haltung eines bewegten und verzweifelnden Barbaren! Welcher Künstler und mit welcher Absicht kann dies gemacht haben? Wir wissen es nicht. War es vielleicht eine Andeutung, dass Rom nur durch die Selbstzerfleischung dieser Barbaren auf seiner Höhe sich halten kann und dass ihre Selbstvernichtung zugleich das Ende der Welt Herrschaft Roms sein wird? Es wäre in diesem Falle eine der tiefgründigsten Prophezeien der Kunst, aber es ist ja so unendlich leicht Prophezeien a posteriori zu konstruieren! Eines nur ist sicher, der Künstler hat mit diesem Bildnis sich selbst, seinem Können und seiner ethischen, menschlichen, die Größe und den Seelenadel auch beim Feinde anerkennenden Denkweise ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Und während ich dieses römische Bildwerk betrachtete, klangen mir plötzlich im Kopfe die Schlussverse eines alten rathenwischen Liedes, und überrascht ~~ich~~ blickte ich dem sich entleibenden Gattier noch ein.

Roms sein wird? Es wäre in diesem Falle eine der tiefpessimistischen Prophezeien der Kunst, aber es ist ja so unendlich leicht Prophezeien a posteriori zu konstruieren! Eines nur ist sicher, der Künstler hat mit diesem Bildnis sich selbst, seinem Können und seiner edlen, menschlichen, die Größe und den Seelenadel auch beim Feinde anerkennenden Denkweise ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Und während ich dieses römische Bildwerk betrachtete, kramten mir plötzlich im Kopfe die Schlussverse eines alten rathewirkten Liedes, und überwand ~~te~~ blickte ich den sich entleibenden Gallier noch einmal an! Welche west hergeholte und doch so nahe liegende Analogie! Hier verherrlicht ein römischer Bildhauer den Heldenmuth eines beriegten Feindes, und da beringt ein namenhafter rathewirkter Dichter des XII Jahrhunderts die Macht der Vaterlandsliebe bei einem unberiegten, gefährlichen, sein eigenes Land täglich bedrohenden Feinde!

"Der alte Kurarenchan war im Kampfe gegen die <sup>Ther</sup> Russen gefallen. Seine Horde wurde über den Don nach Osten vertrieben. Von seinen Söhnen blieben nur zwei im zarten Knabenalter zurück. Der eine entfloh ins Land der Karogen im Kaukas.

ausgebirge wuchs dort empvor, heiratete und  
lebte im Wohlstand. Der andere bliet am. von  
und lebte vom Fuchsfang.

„Und als viele Jahre vergangen waren und der  
dappere <sup>ne</sup>Arthursfürst, der Besieger der Kumanen,  
gestorben war, da schickte der jüngere Chan zum  
älteren in den Kaukasus seinen ~~Sohn~~ Spiel-  
mann Orj mit der Meldung: „Unser alter Feind  
ist tot; Kehre zurück, Bruder.“

Und er gebot dem Spielmann: „Geh hin und  
spiele ihnen Kumanenlieder! Und wird er sie nicht  
hören wollen, so gib ihm das Steppenkraut  
Zevschan zu riechen.“

„Und der Spielmann kam zu dem älteren Chan  
ins Gebirge, und sang ihm Kumanenlieder, je-  
ner aber wollte sie nicht hören.“

„Da zog er hervor das Steppenkraut Zevschan  
und gab es ihm zu riechen. Und jenen stürz-  
ten Tränen aus den Augen und er rief: „Besser  
ist es im eigenen Lande zu verfaulen, als in  
der Fremde im Wohlstand zu leben.“

„Und er verliess Frau und Kind, Haus und  
Hof, und gieng in die Steppe und wurde Va-  
der & ein Heldenknecht, des Kumanchens  
Kondukak.“

Beständig gesagt, dieser Chan Kondukak war  
einer der grimmigsten und gelächlichsten Fei-

„Und der Spielmann kam zu dem älteren Mann  
ins Gebirge, und sang ihm Kummertlieder, je-  
ner aber wollte sie nicht hören.“

„Da zog er hervor das Steppenkraut Jevich  
und gab es ihm zu riechen. Und jenen stürz-  
ten Tränen aus den Augen und er rief: „Besser  
ist es im eigenen Lande zu verfaulen, als in  
der Fremde im Wohlstand zu leben.“

„Und er verliess Frau und Kind, Mann und  
Hof, und gieng in die Steppe und wurde Va-  
ter & ein Heldensohnes, Des Kummertmanns  
Kondukak.“

Beiläufig gesagt, dieser Mann Kondukak war  
einer der grimmigsten und gefährlichsten Fein-  
de <sup>der Russen</sup> ~~Russen~~ im XII Jahrhundert; dies hinderte  
jedoch den namenlosen russischen Dichter  
nicht, das Andenken seines Vaters mit jenen  
schlichten und doch so grossartigen Worten zu  
verklären.

In beiden Fällen sehen wir die Kunst über die Lei-  
denhaftigen und Feindseligkeiten des Tages gol-  
dene Brücken in das Reich des ewigen ~~Wohlstandes~~  
Lidens zu legen.

noch Dr. Swan franko.  
M. bereit sein über mehrere  
solche Artikel zu schreiben